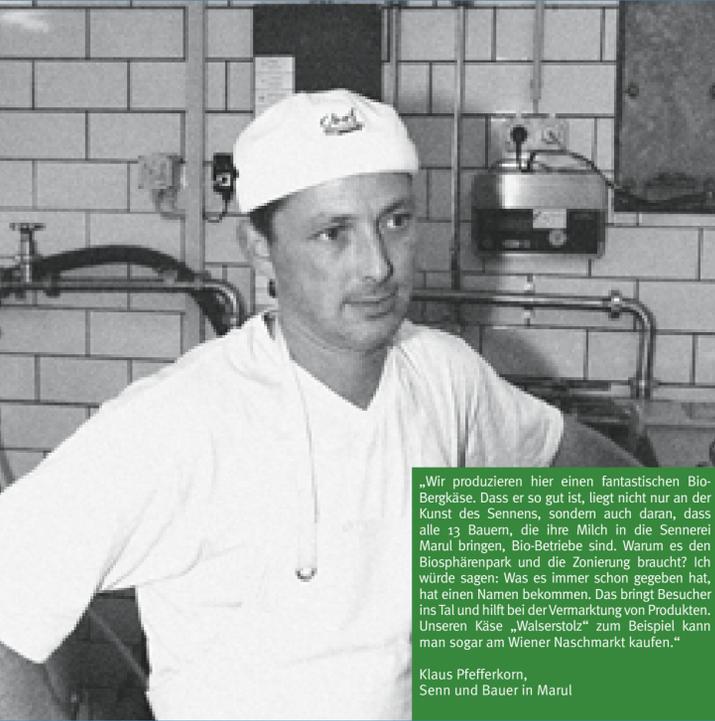


Biosphärenpark
Großes Walsertal

Pflegezonen



„Wir produzieren hier einen fantastischen Bio-Bergkäse. Dass er so gut ist, liegt nicht nur an der Kunst des Sennens, sondern auch daran, dass alle 13 Bauern, die ihre Milch in die Sennerei Marull bringen, Bio-Betriebe sind. Warum es den Biosphärenpark und die Zonierung braucht? Ich würde sagen: Was es immer schon gegeben hat, hat einen Namen bekommen. Das bringt Besucher ins Tal und hilft bei der Vermarktung von Produkten. Unseren Käse „Walsertstolz“ zum Beispiel kann man sogar am Wiener Naschmarkt kaufen.“

Klaus Pfefferkorn,
Senn und Bauer in Marull



„Mein Lebensmotto lautet: Dem Erbe verbunden, dem Wandel verpflichtet, der Zukunft entgegen. Alles, was wir besitzen, ist in Wirklichkeit nur geliehen. Wir müssen es pflegen und erhalten und an die nächste Generation weitergeben. Dass unser Bauernhof 2009 für seine artenreichen Wiesen ausgezeichnet wurde, freut mich. Und auch, dass die regionalen Produkte so gut ankommen, die ich den Gästen bei meinem Frühstück auf der Alpe Steris serviere. Beides zeigt, dass wir mit unserem Denken und Wirtschaften auf dem richtigen Weg sind.“

Andrea Schwarzmann,
Bäuerin in Raggal
Landesbäuerin von Vorarlberg



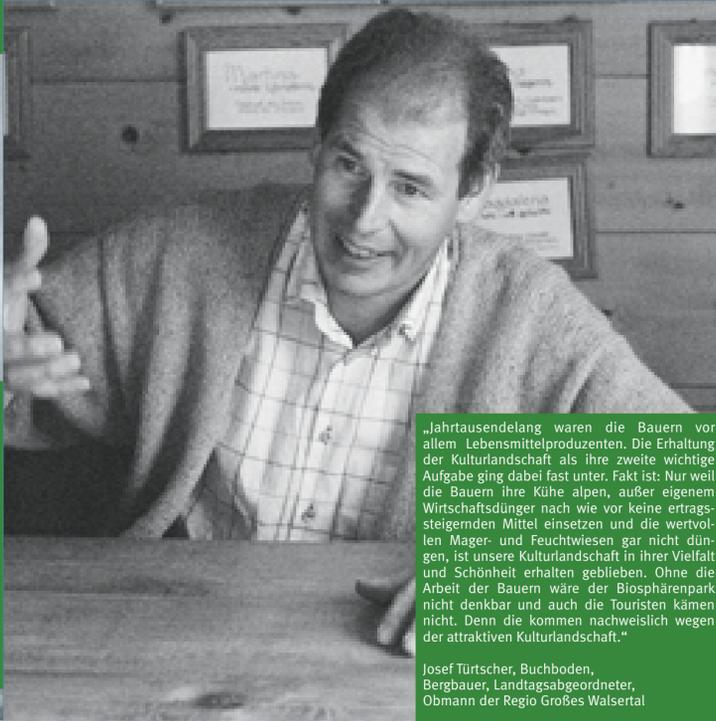
Ein großer Teil unseres Waldes liegt in der Pflegezone. Es handelt sich vor allem um Schütz- und Bannwald, der uns vor Lawinen, Muren und Steinschlag schützt. Das kann er aber nur, wenn er gut gepflegt und bewirtschaftet ist, was durch die Zusammenarbeit von Waldbesitzern, Forst, Wildbach und Jagd garantiert wird. Durch das höhenbedingte langsame Wachstum liefert unser Wald außerdem hochwertiges Bau- und Brennholz. Leider ist vielen Bewohnern die Notwendigkeit eines stabilen und gesunden Bergwaldes nicht bewusst. Das wird sich hoffentlich durch den neuen Waldlehrpfad ändern.

Johann Küng, Waldaufseher in Raggal



„Außer, dass ich Bäuerin bin, habe ich noch eine ganz besondere Verbindung zu den verborgenen Schätzen unserer Kulturlandschaft: Zusammen mit etwa 30 anderen Frauen sammle ich Bergkräuter, um daraus Tee zu machen. Wir nennen ihn Bergtee, der kein Auto gehört hat. Jede Mischung ist anders, besteht aber immer aus sieben Kräutern, weil das laut Überlieferung die Gesundheit erhält. Verkauft werden die Mischungen in Sennereiläden, auf Märkten, in Gasthäusern, über persönliche Kontakte und übers Internet. Ohne die Vielfalt der Pflanzen, die bei uns wachsen, gäbe es dieses Projekt nicht.“

Ilga Bickel, Bäuerin in Blons



„Jahrtausendlang waren die Bauern vor allem Lebensmittelproduzenten. Die Erhaltung der Kulturlandschaft als ihre zweite wichtige Aufgabe ging dabei fast unter. Fakt ist: Nur weil die Bauern ihre Kühe alpen, außer eigenem Wirtschaftsdünger nach wie vor keine ertragssteigernden Mittel einsetzen und die wertvollen Mager- und Feuchtwiesen gar nicht düngen, ist unsere Kulturlandschaft in ihrer Vielfalt und Schönheit erhalten geblieben. Ohne die Arbeit der Bauern wäre der Biosphärenpark nicht denkbar und auch die Touristen kämen nicht. Denn die kommen nachweislich wegen der attraktiven Kulturlandschaft.“

Josef Türtscher, Buchboden,
Bergbauer, Landtagsabgeordneter,
Obmann der Regio Großes Walsertal



Durch die Höhenlage wächst bei uns eine Vielzahl an Kräutern, die das Futter unserer Kühe besonders schmackhaft machen. Das sorgt für wertvolle Inhaltsstoffe in der Milch. Alles was daraus erzeugt wird, schmeckt intensiver und ist eine echte Energiequelle für unseren Körper. Es sind im wahrsten Sinne des Wortes „Lebensmittel“. Durch die schonende Verarbeitung in unserer Sennerei bleiben diese Vitalstoffe weitgehend erhalten. Ich bin absolut überzeugt von der besonderen Wertigkeit unserer Produkte und freue mich, sie verkaufen zu dürfen.

Rosmarie Müller,
Leiterin des Sennereiladens in Sonntag



„Seit ich mein Studium an der Universität für Bodenkultur abgeschlossen habe, arbeite ich in der Beratungsabteilung für Leistungsabgeltung der Vorarlberger Landwirtschaftskammer und schaue darauf, dass die Bauern zu ihrem Geld kommen. Nebenher helfe ich meinem Vater in der Landwirtschaft und bin jeden Sommer für 3 - 4 Monate Senn auf der Alpe Steris. Warum die Pflege von Kulturlandschaften so wichtig ist? Ohne Bewirtschaftung würde das ganze Tal verwalden und wäre nicht mehr nutzbar. Das ist wohl vielen gar nicht bewusst.“

Bernhard Jenny, Raggal,
Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer
und Alpsenn

Biosphärenpark
Großes Walsertal
MANAGEMENT

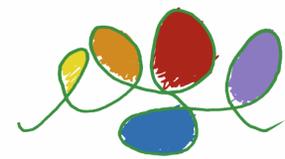
www.grosseswalsertal.at

BIOSPHERENPARK GROSSES WALSSERTAL
MANAGEMENT
Jagdbergstraße 272, A-6721 Thüringerberg
T 0043 05550 20360, F 0043 05550 2417-4
info@grosseswalsertal.at



„Ich bin Haupteerwerbsbauer und führe gemeinsam mit meiner Familie eine Landwirtschaft, die für hiesige Verhältnisse eher groß ist. Von der Milchproduktion und der Rinderzucht allein könnte man im Großen Walsertal nicht leben, deshalb bekommen die Bauern eine Leistungsabgeltung dafür, dass sie die Natur pflegen. Denn das tun sie ja nicht nur für sich - über die schönen Wiesen in der Pflegezone freuen sich alle. Ich glaube, dass unser Tal Zukunft hat: Es werden viel neue Häuser gebaut und immer weniger junge Leute ziehen weg.“

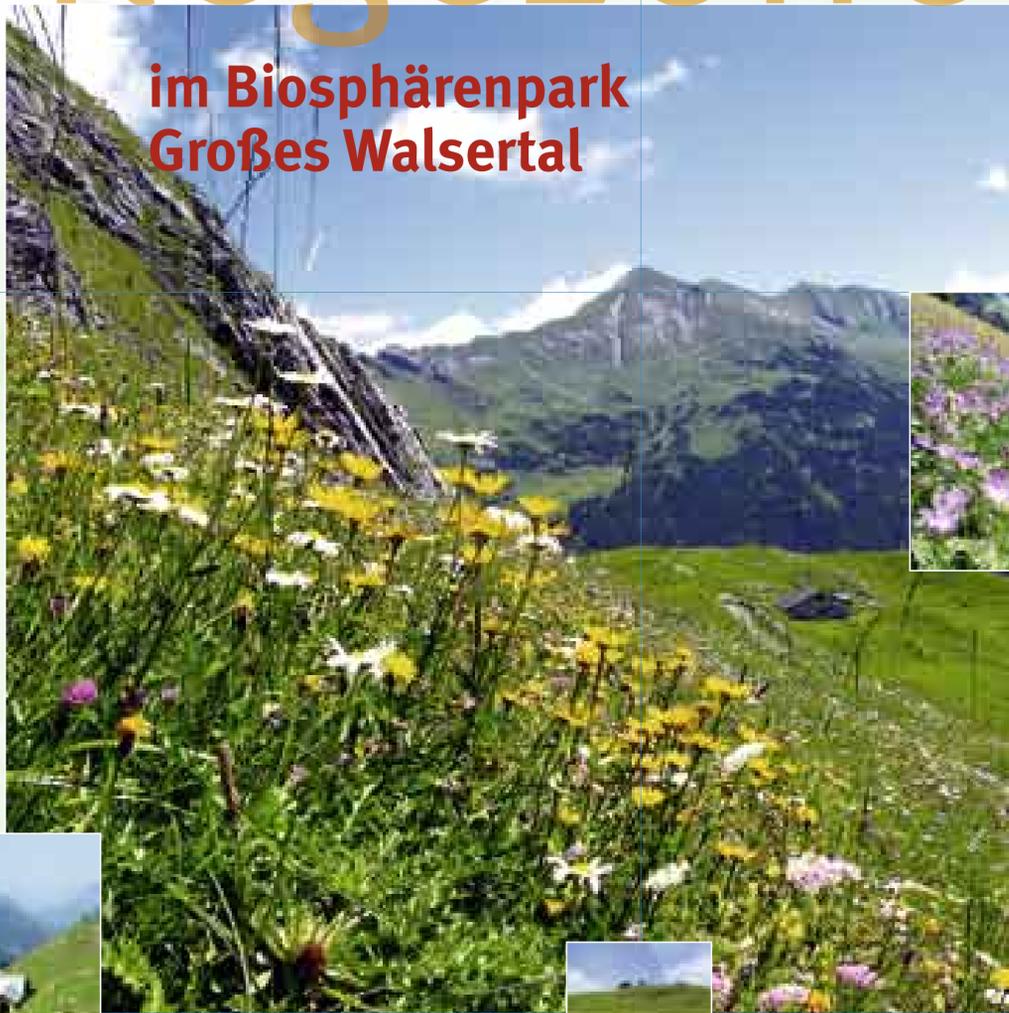
Stefan Martin,
Bauer in Fontanella



Biosphärenpark
Großes Walsertal

Die Pflegezonen

im Biosphärenpark Großes Walsertal

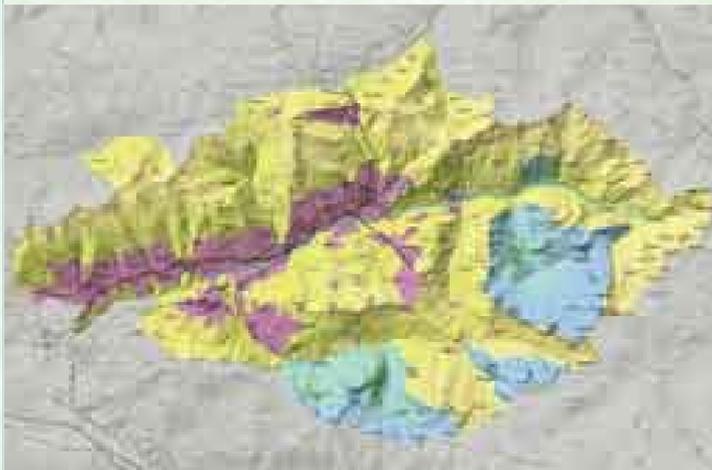


Der Biosphärenpark als Modellregion für nachhaltige Entwicklung

Am 10. November 2000 wurde das Große Walsertal von der UNESCO als Biosphärenpark anerkannt. Drei wichtige Ziele gelten für alle Biosphärenparks:

- Erhaltung der biologischen und kulturellen Vielfalt
- Nachhaltige Entwicklung
- Förderung von Forschung und Bildung

Biosphärenparks werden in verschiedene Zonen eingeteilt: In der Kernzone hat die Natur Vorrang. Natürliche Lebensräume sollen möglichst ohne Eingriffe des Menschen erhalten werden. Die Entwicklungszone ist der Lebens- und Wirtschaftsraum für die Menschen. Zwischen Kern- und Entwicklungszone liegt die Pflegezone mit naturnah genutzten Lebensräumen. Im Großen Walsertal sind dies vor allem ausgedehnte Alpweiden, traditionell genutzte Bergwiesen und Bergwälder, die zusammen rund 65 % der Gesamtfläche umfassen.

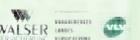


Ein Biosphärenpark besteht aus:

-  Kernzonen
-  Entwicklungszone
-  Pflegezone



Mit finanzieller Unterstützung von:



Die naturnahen Wälder

Etwa 31 Prozent des Großen Walsertals sind Waldflächen. Ein Großteil davon ist Schutzwald, der Siedlungen und Verbindungswege vor Lawinen und Steinschlag schützen soll. Durch die traditionelle Einzelstammnutzung sind hier naturnahe Lebensräume erhalten geblieben. Für tiefere Lagen sind Laub- und Mischwälder typisch. Mit zunehmender Höhe werden die Laubhölzer allmählich seltener. Die Fichten-Tannenwälder oder reinen Bergfichtenwälder der Hochlagen werden an der Waldgrenze schließlich von Latschengebüsch abgelöst. Bäume, Sträucher und Kräuter bilden unterschiedliche Waldgesellschaften, von denen über 80 im Biosphärenpark beschrieben wurden.



Alte Wiesenkultur

Wiesenwirtschaft ist die Grundlage für die Milchwirtschaft. Denn nur mit Heu kann das Vieh in den langen Wintern gefüttert werden. Obwohl heute moderne Maschinen die schwere Heuarbeit unterstützen, ist die Bewirtschaftung der steilen Hänge noch immer mit viel Handarbeit verbunden. Neben Klima und Boden bestimmt vor allem die Bewirtschaftungsform die Ausprägung der Wiesen. Das Walsertal ist für seine große Vielfalt unterschiedlicher Wiesentypen bekannt.

Mager- und Streuwiesen

Steile Hänge werden bis heute kaum gedüngt und nur einmal im Jahr gemäht. Diese bunten Magerwiesen sind als Lebensräume für viele Kleintiere und seltene Pflanzen unverzichtbar. Trespewiesen in sonnigen Lagen, Bürstlingsrasen auf sauren Böden oder Rotschwengel-Straußgraswiesen auf Schatthängen sind durchwegs artenreiche Lebensräume. Auch die nassen Flächen bleiben meist ungedüngt. Die späte Mahd im Herbst liefert hier aber kein Futter, sondern Einstreu für das Vieh – daher die Bezeichnung Streuwiese. Viele sind heute Refugien für bedrohte Pflanzen, z.B. für Orchideen.

Traditionelle Futterwiesen

Traditionelle Futterwiesen werden mit Mist gedüngt und zwei- oder dreimal im Jahr gemäht. An sonnigen Standorten entstanden dadurch Glatthaferwiesen, die im Frühsommer durch ihre prächtige Margeritenblüte auffallen. Für schattige oder höhere Lagen dagegen sind Goldhaferwiesen typisch, in denen der violette Waldstorchschnabel häufig vorkommt. Diese mäßig intensiv genutzten Futterwiesen liefern nicht nur ein gehaltvolles Futter, sondern zählen durch ihren Blumenreichtum zu den attraktivsten Lebensräumen.

Alpweiden

Noch bevor die Walser die Wiesenwirtschaft im Tal einführten, trieben rätoromanische Bauern aus dem Walgau ihre Viehherden auf die Weideplätze oberhalb der Waldgrenze. Noch heute weisen etliche Namen der Alpen auf die einstige Bewirtschaftung durch die Rätoromanen. Bis heute ist auch die alte Drei-Stufenwirtschaft mit Heimgut, Maisäz und Alpe erhalten geblieben. Durch Alpwirtschaft entstandene Weidegesellschaften, die fast die Hälfte der Gesamtfläche des Tals umfassen, zählen mit ihren bunten Blumenmatten zu den attraktivsten Landschaften für Besucher.